

Aus der Rille

Beliebt und häufig eingespielt: Drei bekannte Klavierkonzerte von Rachmaninow, Grieg und Beethoven

Von Ernst Müller

Diese Beiträge stehen am Anfang einer Serie. In diesem Heft widmen wir uns drei beliebten Klavierkonzerten. In den drei kommenden Ausgaben sollen folgen: die Besprechung weniger bekannter Klavierkonzerte, ein Beitrag über beliebte Violinkonzerte und schliesslich einer über weniger bekannte Violinkonzerte.

Komponisten und Werke werden jeweils kurz vorgestellt und in den Gesamtzusammenhang des Schaffens des jeweiligen Komponisten gestellt. Die Auswahl für die Besprechung wichtiger Aufnahmen wird – das sei hier festgestellt – bestimmt durch das persönliche Werturteil der Schreibenden und durch die in ihrer Sammlung vorhandenen Platten.

Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Wer beim Hören dieses Werks vor seinem geistigen Auge sieht, wie Marilyn Monroe 1955 in «Das verflixte siebte Jahr» zu diesen Klängen verführt wird, dürfte ein Filmklassikerfreak sein. Aber schon 1932, in der Romanverfilmung «Menschen im Hotel» mit Greta Garbo, oder im Tanzfilm «Center Stage» aus dem Jahre 2000 erklingen Passagen aus Rachmaninows wohl berühmtestem Klavierkonzert. Und ein anderes, noch heute überaus beliebtes Klavierstück des Komponisten, sein effektvolles Präludium cis-Moll, diente bereits in den Stummfilmzeiten oft als Untermalung bei düsteren und unheimlichen Szenen.



Dieses Foto mit Autograph stammt wie die beiden nächsten aus der Sammlung von Roland Kupper, Basel

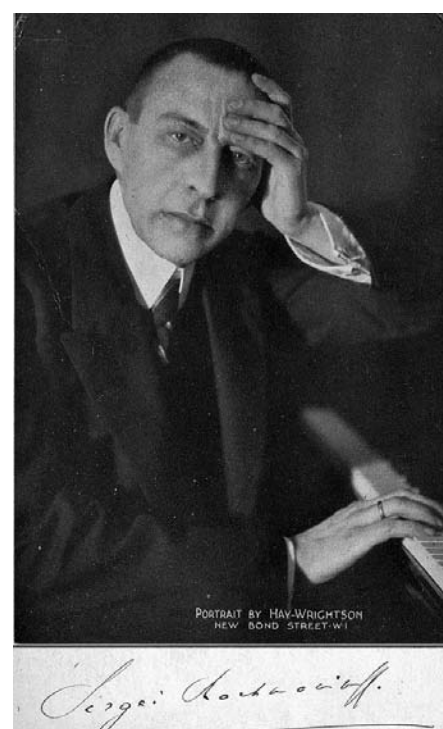
Ein grosser Pianist oder einer der letzten Romantiker unter den Komponisten?

Nicht alle Musikliebhaber ordnen den Kompositionen Rachmaninows einen hohen Stellenwert zu. Rachmaninow hat zeitlebens an einem traditionellen tonalen Kompositionsstil festgehalten. Sein Zeitgenosse Skrjabin vertrat demgegenüber neue Wege in der Tonalität, die russische Musik war um die Jahrhundertwende gespalten. Wenige Jahre später bezeichneten Verfechter der Zwölftonmusik um Schönberg die Klaviermusik Rachmaninows als leeres Virtuositentum; besonders abfällig hat sich – was nicht erstaunlich ist – Theodor Adorno geäussert: Von plakativer Musik, mit welcher Dilettanten Kraft und Virtuosität vortäuschen könnten, ist da die Rede. In Kreisen, die den Komponisten schätzen, finden wir dafür die wohlmeinende Feststellung, Rachmaninow sei einer der letzten Romantiker, was auch ein arg strapazierter Begriff und wenig hilfreich ist.

Nun, stellen wir einfach fest, dass Rachmaninows Musik viele Menschen direkt anspricht; sie tut es, weil sie emotional und im guten Sinne virtuos ist.

Einhellig positiv ist Rachmaninows Ruf als Pianist und zwar nicht bloss als Interpret seiner eigenen Werke. Seine Einspielungen sind heute legendär. Eine eindrückliche Balance zwischen Intellekt und Emotion ist ebenso Kennzeichen seines Spiels wie eine souveräne Technik und Sinn für die Architektur der Werke. Überzeugend sind zudem die nüchterne Sachlichkeit und die Sparsamkeit des Pedalgebrauchs, die aus seinen In-

terpretationen spricht. Sein Freund, der grossartige Pianist Josef Hofmann, sagte, Rachmaninow habe aus Stahl und Gold bestanden: aus Stahl in den Armen und Gold im Herzen. Auch wenn solche Sätze abgegriffen wirken: Rachmaninows Interpretation von Robert Schumanns «Carnaval» aus dem Jahre 1929 dürfte unerreicht sein. Bereits 1919 hatte Rachmaninow für Thomas Edison seine ersten Aufnahmen gemacht, darunter eine phänomenal interpretierte 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt. 1920 unterschrieb er bei Victor für weitere Aufnahmen. Seine zwischen 1929 und 1942 entstandene Gesamteinspielung all seiner eigenen Werke für Klavier und Orchester bleibt bis heute ein Massstab.



Russland und USA

Das Leben Sergei Rachmaninows (1873–1943) lässt sich zweiteilen: in die russischen Jahre bis 1917 – Geburt in Nowgorod, Ausbildung vornehmlich in Moskau, allmähliche Erfolge als Dirigent und Pianist – und in die Jahre des Exils nach der russischen Revolution in den USA und teilweise in Europa. 1930 erwarb er nämlich für einige Zeit ein Ufergrundstück am Vierwaldstättersee, hier fand er in einigen Sommermonaten auch wieder Zeit zum Komponieren. Die meisten seiner Kompositionen sind aber bereits in Russland entstanden. In den 26 Jahren des Exils hat er nur gerade die Opuszahlen 40 bis 45 geschaffen; dem stehen die ersten 39 Opuszahlen gegenüber, die er in den 16 Jahren vorher in seinem Heimatland komponiert hat.

In den USA wurde Rachmaninow zu einem der berühmtesten Pianisten seiner Zeit. Obwohl er ein Star war, lebte er eher zurückgezogen in der Familie und sprach nur sehr schlecht englisch. Erst in seinem letzten Lebensjahr erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft, dies wohl vor allem, um Erbschaftsprobleme zu vermeiden.



Mit Eugene Ormandy

Er erlaubte sich einen luxuriösen Lebensstil. Sein enormer Kaffee- und Zigarettenkonsum und wohl auch die strapaziösen Konzertreisen der 30er-Jahre hinterliessen ihre Spuren: Er starb wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag in Beverly Hills (USA) an Krebs.

Rachmaninow in der Schweiz

Die folgenden Informationen verdanke ich einem ausführlichen und interessanten BaZ-Artikel des Musikkritikers Sigfried Schibli vom 28. 8. 2006. Während 8 Jahren, von 1933 bis 1939 hat Rachmaninow teilweise in der Schweiz gelebt. Ein russischer Musikpublizist hatte Rachmaninow überredet, zu ihm nach Kastanienbaum zu fahren, und der Komponist verliebte sich spontan in einen Flecken am gegenüberliegenden Seeufer in Hertenstein. Der «Romantiker» Rachmaninow hatte in Fragen von Architektur und Lebensführung einen 'modernen' Geschmack. Seine Villa Senar wurde von zwei Architekten, die der Bewegung des «Neuen Bauens» zugerechnet werden dürfen, entworfen. Ganze Fassadenteile sind über die ganze Raumhöhe verglast, Innen- und Aussenraum gehen ineinander über. Senar ist ein Kunstwort, gebildet aus den Anfangsbuchstaben von Sergej und seiner Frau Natalja Rachmaninow. In den besagten Jahren verbrachte Rachmaninow jeden Sommer in Hertenstein und schrieb hier u.a. seine dritte Sinfonie. Der wachsende Antisemitismus im deutschsprachigen Raum und der Einmarsch Hitlers in Österreich bewegten den Komponisten dazu, die Villa im August 1939 zu verlassen und sich definitiv in den USA niederzulassen. Heute wohnt ein verschlossener Enkel des Komponisten in jenem Haus, das der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Als Ausnahme ist zu betrachten, dass die «Deutsche Grammophon» 1998 die Erlaubnis erhielt, mit dem Pianisten Mikhail Pletnew in der Villa Senar an Rachmaninows Flügel Aufnahmen zu machen. Laut Pletnew haben aber nur gerade 3 Stunden für die Aufnahmen zur Verfügung gestanden.

Die vier Klavierkonzerte

Bereits mit seinem Erstlingswerk, dem Klavierkonzert Nr. 1 hatte Rachmaninow 1892 bei der Erstaufführung des 1. Satzes anlässlich eines Konservatoriumskonzerts in Moskau grosse Begeisterung ausgelöst.

Hier die Angaben zu allen Konzerten:

- Klavierkonzert Nr. 1 fis-Moll, op. 1, 1891, revidiert 1917
- Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll, op. 18, 1901
- Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30, 1909
- Klavierkonzert Nr. 4 g-Moll, op. 40, 1926, revidiert 1941

Ein weiteres wichtiges Werk für Klavier und Orchester kommt hinzu: die «Rhapsodie über ein Thema von Paganini» op. 43 aus dem Jahre 1934.



Einen gewissen Kultstatus unter diesen Werken hat das 3. Klavierkonzert, und zwar wegen seiner horrenden technischen Schwierigkeiten; lange Zeit herrschte die Meinung vor, nur Vladimir Horowitz sei im Stande, es zu spielen.

In den vergangenen Monaten ist die Kunde von einem 5. Klavierkonzert herumgereicht worden. Dies ist aber eine Täuschung. Es ist nichts anderes als die 2007 gefertigte Umarbeitung der vier-sätzigen 2. Sinfonie zu einem dreisätzigen Klavierkonzert durch den Komponisten Alexander Warenberg. Natürlich klingt das Resultat nach Rachmaninow, doch darf ich dieses Werk elegant umgehen, da es begreiflicherweise keine Einspielung auf Vinyl gibt.

Drei bekannte Klavierkonzerte von Rachmaninow, Grieg und Beethoven

Es existieren durchaus einzelne Gesamteinspielungen aller Werke für Klavier und Orchester. Neben jener mit dem Komponisten selbst am Klavier ist unter audiophilen Sammlern vor allem die Aufnahme von Vladimir Ashkenazy mit dem London Symphony Orchestra unter André Previn aus dem Jahre 1971 bekannt und beliebt (Decca Set SXLF 6565-7). Selbst habe ich die Werke so kennen und schätzen gelernt. Die Aufnahmen sind durchwegs fein und klanglich gut, wirken aber auf mich heute doch eher verhalten und wie eine korrekte Studioproduktion.

Es ist sinnvoll, für jedes Werk eine andere Einspielung zu wählen. So würde ich heute das 1. Konzert mit Sviatoslav Richter in einer Monoaufnahme aus dem Jahre 1955 mit Kurt Sanderling und dem Radioorchester der UDSSR auflegen (mehrfach erschienen auf Melodiya und Eurodisc), das 3. Konzert mit Byron Janis unter Antal Dorati mit dem London Symphony Orchestra, eine Aufnahme vom Juni 1961 (Mercury), und das 4. Konzert mit Arturo Benedetti Michelangeli unter Ettore Gracis mit dem Philharmonia Orchestra (EMI), um nur je eine Einspielung zu nennen.

Erschaffen aus einer Depression: Das zweite Klavierkonzert

Einigen Lesern dürften die Hintergründe der Entstehung dieses Konzerts bekannt sein: Im Oktober 1897 war Rachmaninows 1. Sinfonie bei Publikum und Kritik durchgefallen. Den jungen Komponisten hat dies in eine schwere Schaffenskrise gestürzt. Der Erfolgsgewohnte verfiel in Selbstzweifel und Depression. Verwandte überzeugten ihn von einer Hypnosetherapie. Dem Neurologen Dahl gelang es jedenfalls, Rachmaninow mittels Suggestion von seinen kompositorischen Fähigkeiten zu überzeugen; der Komponist widmete ihm deshalb zum Dank sein 2. Klavierkonzert, das ihn auf den Weg des Erfolgs zurückführte. Seit der Ausführung der Sätze 2 und 3 des Konzerts im Herbst 1900 – der 1. Satz fehlte damals noch – erfreut sich dieses wegen seiner liedhaft-melodiösen Themen grösster Beliebtheit.

Die meisten Musikhörenden erkennen das 2. Klavierkonzert an seinem Beginn: Es beginnt mit acht lauter werdenden und tragisch wirkenden Klavierakkorden, in die sich dann effektivvoll das Orchester einfügt, Klarinetten und Bratschen bereiten dem Klavier das zweite Thema vor, das von Celli und Holzbläsern entwickelt wird, das Tempo zieht an und es entsteht ein eingängiger Dialog zwischen Solist und Orchester.

Der Hörer lässt sich aber auch vom 3. Satz vereinnahmen, bei dem das zweite Thema eine vermutlich orientalisches gefärbte Melodie darstellt und schliesslich in einer eindrucksvollen Steigerung, die höchste Ansprüche an das technische Können des Solisten stellt, zum Schluss des Werks führt.

Die Qual der Wahl oder das Glück des Sammlers? – Die Einspielungen auf LP

Soll man das zweite Klavierkonzert wie ein Sportler angehen und somit seine virtuoseren Seiten betonen? Soll der Pianist das Heroische herauskehren und das Werk pathetisch erklingen lassen? Oder vielleicht doch eher mit kammermusikalischer Transparenz an das Ganze herangehen?

Gemeinsam mit Beat Wyss habe ich mich durch 18 Einspielungen auf Platte gehört. Zugegeben, wir haben nicht alle diese Aufnahmen vollständig durchgehört, vereinzelte haben wir nach dem 1. Satz beiseite gelegt. Unter den gehörten Platten waren historische, klanglich 'gewöhnliche' und audiophile. Es standen bekannte Aufnahmen neben seltenen, kaum bekannten. Die Hörreihenfolge war bewusst zufällig. Diese Zufälligkeit spiegelt sich auch in der nun folgenden Reihenfolge der kurz formulierten Höreindrücke.

Zunächst lag eine Überraschung auf dem Plattenteller: *Walter Giesekings* (1895–1956) Livemitschnitt aus dem Concertgebouw Amsterdam unter Willem Mengelberg. Hinter dem erstaunlich romantisch gespannten Bogen des Klavierspiels hätten wir nicht Gieseking erwartet. Das ist eine spannende Inter-

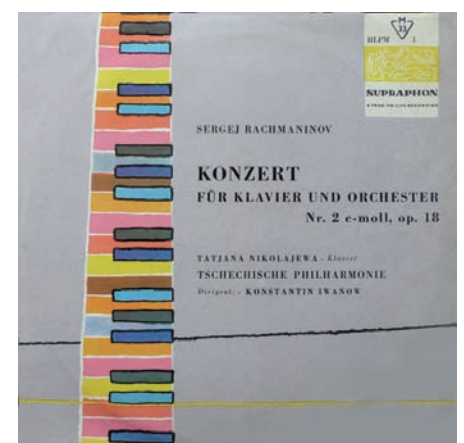
pretation. Die alte Aufnahme kann klanglich natürlich alles andere als eine Empfehlung sein.

Etwas verwirrt hat uns – vor allem klanglich – die Einspielung von *van Clyburn* (geb. 1934) unter Fritz Reiner. Ob das bloss an der gehörten Pressung liegt, dass das Klavier zu sehr im Vordergrund steht und das Ganze in der Abmischung nicht optimal verblendet wirkt? Zudem: wird hier nicht mit zu grosser Kelle angerichtet?

Klanglich auch wenig überzeugend ist die Aufnahme mit *Cécile Licad* unter Claudio Abbado mit dem Chicago Symphony Orchestra. Zu Beginn steht das Orchester im Vordergrund, der Klavierklang wirkt vernebelt, man hört primär die schöne Linie des Orchesters. Später wirkt der Klavierklang besser. Eigentlich schade, denn mit der 1961 in Manila geborenen Pianistin – sie ist eine Schülerin Rudolf Serkins – ist eine zu wenig bekannte und ausgezeichnete Pianistin am Werk, die einiges zu sagen hat.

Bei uns kaum bekannt dürfte die Einspielung des 1923 in Tiflis geborenen *Rudolf Kehrler* mit den Moskauer Philharmonikern unter Kyrill Kondraschin sein. Die Balance zwischen Klavier und Orchester stimmt hier, die Aufnahme ist eher trocken, dafür aber transparent.

Aldo Ciccolini (geb. 1925) wählt unter Constantin Silvestri einen weichen Klavierklang, man ist geneigt, hier klischeehaft von französischer Eleganz zu sprechen.



Eine Rarität als Schallplatte dürfte die 25cm Supraphon (Mono) mit *Tatjana Nikolajewa* (1924–1993), einer «grande Dame» des russischen Klavierspiels, und der Tschechischen Philharmonie unter Konstantin Iwanow aus den frühen 50er-Jahren sein. Die Interpretation weist Kraft und Intensität auf.

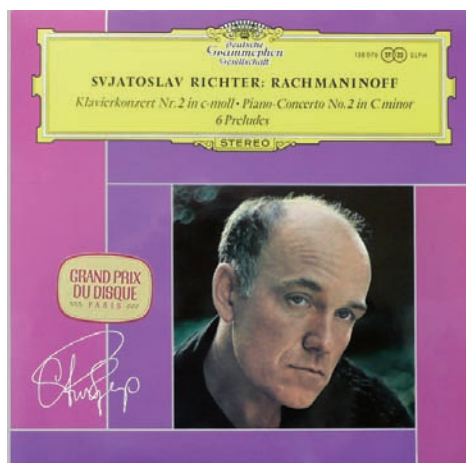
Mit *Artur Rubinstein* (1887–1982) gibt es drei Aufnahmen. Wir haben uns die beiden früheren angehört: Im Januar 1956 hat Rubinstein die melancholische Seite des Werks betont (bestens begleitet von Fritz Reiner mit dem Chicago Symphony Orchestra); mit weltmännischer Geste lässt er das Werk erklingen. Weniger Wärme weist die Einspielung vom Mai 1946 auf; das Zusammenspiel mit dem Dirigenten Vladimir Golschmann, der das NBC Symphony Orchestra leitet, ist deutlich weniger ausgewogen.



Einen grossen Bogen und langen Atem weist die Interpretation von *Edith Farnadi* (1923–1973) mit Hermann Scherchen und dem Orchester der Wiener Staatsoper auf.

Audiophile Plattensammler werden vielleicht die Aufnahme *Vladimir Ashkenazys* (geboren 1937) unter André Previn und dem «London Symphony Orchestra» besitzen. Der Klang ist schön, doch wo ist hier das Feuer? Ist diese Einspielung nicht zu kalkuliert? Auf dem gleichen Label (Decca) hat Ashkenazy im Oktober 1963 mit den Moskauer Philharmonikern unter Kondrashin eine wesentlich geglücktere Einspielung des Konzerts verwirklicht. Hier sind eine überzeugende, grosse Architektur und ein voller Klang zu bewundern!

Wirklich überzeugend hört sich die Einspielung von *Sviatoslav Richter* (1915–1997) mit den Warschauer Philharmonikern unter Stanislaw Wislocki an. Richter ist kräftig im Zugriff. Kaum ein anderer Pianist erreicht diese Intensität des Spiels. Richter stellt das Werk durchaus heroisch dar und lässt den lyrischen Passagen jederzeit den nötigen Raum. Das Tempo wirkt getragen und doch zügig. Dies ist eine schlicht grossartige Interpretation!



Sozusagen als Zwischenspiel haben wir uns zwei Aufnahmen mit *Benno Moisewitsch* (1890–1963) angehört. Ihn hat Rachmaninow selbst als Interpreten seiner Konzerte bevorzugt. Die erste aus dem Jahre 1937 (mit dem «London Philharmonic Orchestra» unter Walter Goehr) ist aus klanglichen Gründen zwar ausser Konkurrenz, bietet aber eine makellos klassische Interpretation. Die Virtuosität des Pianisten vermittelt den Eindruck von Leichtigkeit, ist schlank und nuanciert. Es ist erstaunlich, wie transparent hier das Klavier klingt, wie modern die Interpretation anmutet. Wesentlich harmloser wirkt auf uns seine 1955 erschienene Einspielung unter Rignolds mit dem «Philharmonia Orchestra».



Den Abschluss machten zwei Aufnahmen, die neben Richter zu den überzeugendsten zählen dürften: jene mit Byron Janis unter Antal Dorati und jene von *John Ogdon* (1937–1989) unter John Pritchard (Philharmonia Orchestra). Ogdons Aufnahme von 1961 oder 1962 wirkt klangschöner als jene Richters. Ogdon nimmt sich in den lyrischen Passagen des Orchesters zurück; er geht das Werk ähnlich melancholisch an wie Rubinstein in der Aufnahme unter Reiner, spielt dezent transparent, manchmal verträumt.

Soeben als Reissue erschienen: Byron Janis auf Mercury

mit dem «Minneapolis Symphony Orchestra» unter Antal Dorati (Mercury SR 90260) Für diese Aufnahme vom April 1960 aus dem Northrop Memorial Auditorium, Minnesota, USA, zeichnen C.R. Fine und Robert Eberenz verantwortlich (Produktion: Wilma Cozart Fine und Harold Lawrence).



Die Einspielung ist in hohem Masse überzeugend. Sie ist klangschön, Pianist und Dirigent verstehen sich bestens, lassen das Werk zügig und stimmig erklingen. Beide meiden das Pathos und können die Partitur dennoch mit Feuer und gleichzeitig subtilen Nuancen zum Klingen bringen. Der Amerikaner Byron Janis, Jahrgang 1928, hat als 16–19-Jähriger bei Horowitz studiert und war bis zu seiner Erkrankung an Arthritis eine äusserst erfolgreicher Pianist. Er hat übrigens auf dem gleichen Label und mit dem gleichen Dirigenten eine ebenso überzeugende Aufnahme des dritten Rachmaninow Konzerts gemacht, zu dem gibt es das 1. Klavierkonzert mit Fritz Reiner (RCA). Seine Einspielungen der Konzerte Rachmaninows waren für viele Pianisten in der Folge Massstab und Vorbild.

Welche Aufnahmen gehören nun zu den «Indispensables»?

Die Frage ist zu marktschreierisch. Die Kriterien für eine Hitparade bleiben, selbst wenn man um Sachlichkeit bemüht ist, persönlich. Letztlich können wir hier nur festhalten, welche Aufnahmen bei uns den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen haben.

Nun, Sviatoslav Richter und Byron Janis sind bestimmt Referenzeinspielun-

gen, von denen kaum ein Hörer enttäuscht sein dürfte. Daneben haben aber für uns auch die Aufnahmen mit John Ogdon und jene mit Rubinstein unter Reiner einen Platz in der ersten Reihe verdient. Doch halt, wie steht es mit dem Pianisten Rachmaninow selbst? Ist nicht seine Gesamteinspielung auf RCA ebenfalls ein «Muss»?

Der Komponist – ein idealer Interpret?

Bedenkt man, dass Rachmaninows Einspielung vom April 1929 jeweils nach 3 oder 4 Minuten zugunsten einer neuen Schellackseite unterbrochen werden musste, verblüfft zunächst die Tatsache, wie organisch die Aufnahme wirkt. Ein grosser Bogen umfasst das Ganze, als sei das Spiel aus einem Guss. Der Pianist hat von einer Schellackseite zur nächsten den selben Impuls, das gleiche innere Leben aufrecht erhalten können. Das Spiel ist jederzeit fesselnd und genau. Das Tempo des dritten Satzes, insbesondere im Fugato, ist mitreissend. Bewunderung ist auch dem Dirigenten Stokowski und dem Orchester aus Philadelphia zu zollen. Der Pianist liebte dieses Orchester, alle Einspielungen mit Orchester, ob als Pianist oder als Dirigent, sind mit dem Philadelphia erfolgt. 1982 soll der Pianist Vladimir Horowitz auf eine Frage über Rachmaninow gesagt haben: «He was the greatest man, the greatest composer, the greatest pianist I have ever known.» Und Arthur Rubinstein hat als 89-Jähriger die Feststellung gemacht, dass er, wie lange er auch immer lebe, nie fähig sein werde, Schumanns Carnival auch nur halb so gut zu spielen wie Rachmaninow. Diese Aussagen demonstrieren, welch grossen Eindruck Rachmaninows Spiel auf seine Pianistenkollegen gemacht hat.

Diskographische Hinweise:

- Vladimir Ashkenazy, Moskauer Philharmoniker, Dir.: Kyril Kondrashin / Decca SXL 6099 (1963)
- Vladimir Ashkenazy, London Symphony Orchestra, Dir.: André Previn / Decca SXL 6554 (1971)
- Aldo Ciccolini, Orchestre National, Dir.: Constantin Silvestri / La Voix de son Maître, FALP 30211 (Mono)
- Edith Farnadi, Orch. der Wiener Staatsoper, Dir.: Hermann Scherchen / Westminster WL 5193 (Japan Reissue), (Mono, 1953)
- Walter Gieseking, Concertgebouw Orchestra, Dir.: Wilhelm von Mengelberg / International Piano Library IPL 506 (Mono, 1940)
- Gary Graffman, New York Philharmonic Orch., Dir.: Leonard Bernstein / CBS MS 6634 (1964)
- Byron Janis, Minneapolis Symphony Orchestra, Dir.: Antal Dorati / Mercury SR 90260 (1960)
- Rudolf Kehr, Moskauer Philharmoniker, Dir.: Kyril Kondrashin; Melodija 5289-61 (Mono), etwa 1963
- Cecile Licad, Chicago Symphony Orchestra, Dir.: Claudio Abbado / CBS D 38672 (1983)
- Benno Moisewitsch, London Philharmonic Orch., Dir.: Walter Goehr (Mono, 1937)
- Benno Moisewitsch, Philharmonia Orchestra, Dir.: Rignolds (Mono, 1955)
- Tatjana Nikolajewa, Tschechische Philharmonie, Dir.: Konstantin Iwanow / Supraphon HLP 1 (25 cm, Mono)
- John Ogdon, Philharmonia Orchestra, Dir.: John Pritchard / His Masters Voice ASD 492 (1962)
- Sergej Rachmaninow, Philadelphia Orchestra, Dir.: Leopold Stokowski / RCA MB 25091-R/1–3 (Mono, 1929)
- Sviatoslav Richter, Warschauer Philharmoniker, Dir.: Stanislaw Wislocki / DGG SLPM 138 076 (1959)
- Arthur Rubinstein, NBC Symphony Orchestra, Dir.: Vladimir Golschmann / La Voix de son Maître, FALP 161 (Mono, 1946)
- Arthur Rubinstein, Chicago Symphony Orchestra, Dir.: Fritz Reiner / RCA LM 2068 (Mono, 1956)
- Van Cliburn, Chicago Symphony Orchestra, Dir.: Fritz Reiner/RCA LSC 2601 (1962)